

dem sie entsprungen sind, verletzt wird. 2. An den Dornen wachsen zuweilen Blätter und Blüten; ja, manche Dornen bilden sich zu Zweigen um. Dies ist bei den Stacheln niemals der Fall.

2. Blätter und Blüten. Die Blätter sind gefiedert. (Vorteil? S. 222.) Am Grunde des Hauptblattstiels stehen zwei Nebenblättchen. (Zweck? S. 222.) Der Fruchtboden (S. 198) ist krugförmig. An seinem Rande stehen die Kelch-, Blüten- und Staubblätter, in der Mitte die Stempel. Der Kelch ist mit dem Fruchtboden verwachsen und besteht aus fünf langen, zerschlitzten Zipfeln. Die fünf weißen oder blaßrot gefärbten Blütenblätter locken durch Farbe und Duft die Insekten an, die hier reichlich Blütenstaub, aber keinen Honig finden. Aus Fruchtboden, Kelch und Fruchtknoten entsteht die Frucht, Hagebutte genannt.

3. Gefüllte Blüten. Die Gartenrose hat viel mehr Blütenblätter, aber weniger Staubblätter als die Hundrose. Ihre Staubblätter haben sich nämlich in Blütenblätter verwandelt. Bei nicht ganz gefüllten Rosen läßt sich, wenn man die Blumenblätter auseinandernimmt, deutlich der Übergang vom Staubblatte zum Blütenblatte verfolgen. In völlig gefüllten Rosen sind keine Staubblätter mehr vorhanden; sie bringen daher auch niemals Früchte.

4. Rosenblattläus. Nicht selten sehen wir die Rosenstöcke über und über mit kleinen Tieren besetzt, die sich an Farbe von den grünen Laubblättern kaum unterscheiden. (Schutzfarbe!) Das sind die Rosenblattläuse. Es gibt geflügelte und ungeflügelte. — Die Blattläuse sitzen meist so still, daß sie sich den ganzen Tag über nicht zu rühren scheinen. Aber doch sind sie sehr tätig. Denn mit ihrem Schnabel, den sie in die zarten Teile der Pflanzen gesteckt haben, saugen sie unaufhörlich Saft aus den Pflanzen, so daß die Knospen und jungen Blätter verkümmern müssen. Die Vermehrung der Blattläuse ist außerordentlich stark. Im Sommer bringen sie lebendige Junge zur Welt. Gegen den Winter hin aber legen sie unter Laub oder zwischen Rindenteile Eier, aus denen im Frühjahr die Jungen hervorkriechen. Ihr größter Feind ist das Marienkäferchen, dessen Larve und die Larve einer Schwebfliege. Diese sieht wie ein winziger Blutegel aus und sitzt mitten unter den Blattläusen, unter denen sie gewaltig aufräumt. Nicht töten!

43. Okulieren.

Fast alle Arten von Gartenrosen werden durch Veredelung der Hundrose gezogen. Da sich aber das Holz der Rosenstämmchen wegen des dicken Markes nicht zum Pfropfen und Kopulieren wie das der Obstbäume (S. 200) eignet, so wendet man zur Veredelung der Rosen nur das Okulieren an. Dabei löst man (gewöhnlich Juni bis September) von dem edeln Strauche eine Knospe mit einem Stück Rinde ab (b) und macht an dem 1—2jährigen Wildlinge einen wagerechten und einen senkrechten Schnitt T (a); sodann lockert man die Rinde und schiebt das Auge zwischen die gelockerten Ränder. Beim nachfolgenden Verbinden muß darauf geachtet werden, daß das Auge nicht verdeckt wird (c).



Okulieren.